Der „Saskatchewan Courier"
ist die größte deutsche Zeitung der Provinz und wird in allen deutschen Ansiedlungen gelesen. Erscheint jeden Mittwoch und kostet bei Vorausbezahlung $1.00 pro Jahr. Bestellungen werden zu jeder Zeit angenommen. Man adressiere: „Sask. Courier Publ. Co.", Drawer 505, Regina, Sask., oder spreche in der Office vor. Anzeigen-Raten werden auf Verlangen mitgeteilt.

1819 Scarth-Str., Zimmer 104

Saskatchewan Courier

Organ der Deutschen Saskatchewans.

THE "SASKATCHEWAN COURIER"
is the largest German newspaper published in Saskatchewan. It is by far the best medium to reach the many prosperous Germans in city and country. Advertising rates on application. Published every Wednesday at Regina, Sask.
Subscription price $1.00 in advance.
P. O. Drawer 505. · · · · · · Telephone 677.

1819 Scarth Str. Room 104

4. Jahrgang | Regina, Saskatchewan, Mittwoch, 21. Juni, 1911. | No. 34.

Programm der britischen Krönungsflottenschau.

London, 11. Juni. — Die große Flottenschau, welche König Georg am 24. Juni, zwei Tage nach seiner Krönung, in Spithead abnehmen wird, wird eine in gleicher Stärke nie zuvor dagewesene Zahl von Schiffen der „Dreadnought"-Klasse in voller Ausrüstung vereinigen. Natürlich werden diese Schiffe der Mehrzahl nach aus Einheiten der britischen Kriegsmarine bestehen. Unter den an der Flottenschau sich beteiligenden Schlachtschiffen wird jedoch das mächtigste und modernste die von den Ver. Staaten gestellte „Delaware" sein, welche nach dem Urteil von Fachleuten die neuesten Fortschritte im Bau von Schlachtschiffen repräsentiert. Das bei der „Delaware" zur Anwendung gekommene System, die fünf Türme in einer Linie aufzustellen, wird bei allen jetzt im Bau begriffenen Schlachtschiffen der britischen Flotte befolgt.

Am Tage der Flottenschau müssen nicht weniger als zehn britische Schlachtschiffe der „Dreadnought"-Klasse in Linie stehen. Es sind dies „Colossus", „Hercules", „Neptune", „St. Vincent", „Collingwood", „Vanguard", „Belleropbon", „Temeraire", „Superb" und „Dreadnought". Dazu kommen vier Kreuzer der Invincible-Klasse, nämlich „Invincible", „Indefatigable", „Inflexible" und „Indomitable".

Unter den anderen Ländern ist, außer den Ver. Staaten, Deutschland das einzige, das die Flottenschau mit einer „Dreadnought" beschicken wird. Es ist dies der Kreuzer „Von der Tann", welcher unlängst längere Zeit in südamerikanischen Häfen geweilt hat und als das schnellste Kriegsschiff der Welt erklärt wird.

Die anderen auswärtigen Seemächte werden Fahrzeuge des vor der Dreadnought-Klasse üblichen Typs schicken, von denen jedoch einige aus ganz neuer Zeit stammen. Frankreich wird durch „Danton", Japan durch „Suruga", Oesterreich durch „Radetzky", Italien durch „San Marco", Rußland durch „Rossija", Spanien durch „Regina Regente", Argentinien durch „Buenos Aires", Chile durch „Chacabuco", Schweden durch „Folgia", die Türkei durch „Hamidieh" und China durch „Tai-Chi" vertreten sein. Dänemark, Holland und Norwegen werden kleine Fahrzeuge des Küstenverteidigungstyps schicken. Außerdem wird die Zahl der Besuchsschiffe noch weiter durch die Anwesenheit von Fahrzeugen zweiten Ranges aus Japan, Italien und Chile vermehrt werden.

Sämtliche an der Flottenschau teilnehmenden Schiffe, einschließlich der fremden Schlachtschiffe und der Passagierschiffe mit den Schaulustigen, werden in Reihen verankert sein, die durch kürzere Reihen für die Torpedoboote und Unterseeboote vervollständigt werden. Die von der Admiralität für die Flottenschau bestimmte Wasserfläche umfaßt ein Areal von ungefähr achtzehn Quadratmeilen. Die britische Flotte wird durch 170 Kriegs-Fahrzeuge verschiedener Typen vertreten sein.

Der König und die Königin werden an Bord der königlichen Yacht „Victoria and Albert", begleitet von zwei anderen königlichen Yachten, Alexandra" und „Alberta", durch die Linien passieren. Beim erstmaligen Vorüberfahren wird das Herrscherpaar die Fahrzeuge der fremden Mächte auf der einen und einige der besten Schiffe der britischen Kriegsflotte auf der anderen Seite haben.

Bei der Annäherung der königlichen Yacht wird jedes in der Linie befindliche Fahrzeug Salut feuern und gleichzeitig werden die Strandbatterien in den Donnergruß einstimmen.

Nur freundlicher Rat.

Wien, 11. Juni. — Der gemeinsame Minister des Aeußern Graf Aehrenthal hat heute mit dem türkischen Botschafter Mustafa Reschid Pascha über die türkisch-albanische Situation konferiert und dabei auf den kürzlichen Artikel des Wiener „Fremden-Blatt" Bezug genommen, in dem das österreichische offiziöse Organ der Pforte einen Systemwechsel gegenüber Albanien empfiehlt, dessen Bewohner versöhnt, nicht mit Gewalt gelenkt werden müßten.

Graf Aehrenthal erklärte dem Vertreter der Pforte, der Artikel im „Fremden-Blatt" sei lediglich als freundschaftlicher Rat Oesterreich-Ungarns aufzufassen. Jede andere Auffassung sei ein Irrtum.

Das „Fremden-Blatt" hatte, wie bereits gemeldet, in jenem Artikel auch bemerkt, die türkische Regierung habe die Unterstützung, welche die Albanesen bei Begründung des konstitutionellen Regimes leisteten, mit Undank gelohnt. Die Hebung des wirtschaftlichen Wohlstands sei das beste Mittel, die Albanesen an das Osmanische Reich zu schmieden.

Der neue deutsche Bundesstaat.

Einem wahrhaft nationalen Werke von großer Bedeutung hat der Reichstag endgültig seinen Segen gegeben. Elsaß-Lothringen, bisher nur ein Objekt der Reichsgesetzgebung, ist in die Reihe der sitz- und stimmberechtigten deutschen Bundesstaaten eingetreten. Es erhält die Befugnis, seine eigenen Angelegenheiten selbständig zu ordnen und darüber hinaus an allen Aufgaben der deutschen Volksgesamtheit aktiv mitzuarbeiten. Die Verfassung, die ihm jetzt, nach 40jähriger Zugehörigkeit zum Reiche, von diesem verliehen wird, kann zwar wieder nur vom Reiche geändert werden, aber ihr Rahmen ist soweit gezogen, daß vielleicht abermals vier Jahrzehnte vergehen werden, ehe ein Bedürfnis nach voller Autonomie — um diese kann es sich in Zukunft nur noch handeln — sich einstellen wird. Diese schwebt als Endziel der staatsrechtlichen Entwicklung für unser westliches Grenzland der Regierung wie auch allen Parteien im Reichstag vor Augen. Das Maß von Rechten und Freiheiten, das man jetzt den Elsaß-Lothringern eingeräumt hat, konnte natürlich nur dem gegenwärtigen Zustand des Landes angepaßt werden. Es sichert ihnen im Vergleich zu der bisherigen Abhängigkeit von den Reichsinstanzen so außerordentlich gewichtige Fortschritte, daß sie für absehbare Zeit vollauf damit zu tun haben werden, sich in die neuen Verhältnisse einzuleben.

Das Verdienst, diesen Wandel der Dinge herbeigeführt zu haben, gebührt in erster Linie dem Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg. Er hat die Notwendigkeit einer Fortbildung der Verfassungsverhältnisse von Elsaß-Lothringen vor Jahresfrist auf sein Arbeitsprogramm gesetzt und die Aufgabe trotz ungeahnter Schwierigkeiten, die sich ihrer Durchführung je länger desto mehr entgegenstellten, glücklich gelöst. Er mußte dazu freilich über das Maß der anfangs in Aussicht genommenen Zugeständnisse an die Wünsche der reichsländischen Bevölkerung in mehreren Punkten hinausgehen; weder die Verleihung des Stimmrechtes im Bundesrate noch das nahezu völlig gleiche Wahlrecht zur Zweiten Kammer war ursprünglich in den Regierungsvorlagen enthalten, und die Art, wie die Wirksamkeit der elsaß-lothringischen Stimmen für den Bundesrat geregelt wurde, mußte in allen echt preußischen Herzen ein Gefühl der Erbitterung wachrufen. Aber um des hohen Zieles willen wurden alle Bedenken niedergeschlagen. Die Stellung des Kaisers und des von ihm einzusetzenden Statthalters blieb unangetastet, sein Recht, die Zusammensetzung des Oberhauses durch Ernennung der Hälfte seiner Mitglieder maßgebend zu beeinflussen, wurde allen Abbröckelungsversuchen gegenüber unverkürzt durchgebracht. In diesen Kardinalfragen gab es keine Nachgiebigkeit.

In zweiter Linie haben sich um das Zustandekommen der Verfassungsreform die Parteien verdient gemacht, die ad hoc gebildete Mehrheit von Dirksen bis Bebel. Auch sie mußten durchweg auf mancherlei Wünsche verzichten, die Reichspartei ebenso wie die äußerste Linke, das Zentrum nicht minder als die Nationalliberalen. Es bleibt eine in hohem Grade bemerkenswerte Erscheinung in der innerpolitischen Geschichte unserer Volksvertretung, daß sich hier sonst unversöhnlich erscheinende Parteigruppen zusammenfanden, um an dem notwendigen Ausbau des Reiches einträchtig mitzuwirken. Daß die Konservativen abseits blieben, dafür konnten sie gute Gründe ins Feld führen. Jedenfalls ist die Legende von der unbedingten Abhängigkeit der Reichsregierung vom schwarzblauen Block zerstört; hat doch der Reichskanzler sein Werk aus den Händen der gesamten Linken, des Zentrums und der Reichspartei entgegengenommen und sich mit den Herren von der Rechten in öffentlicher Reichstagssitzung ernstlich auseinandergesetzt. Zerstört ist aber auch die Legende von der Unfruchtbarkeit der Opposition, von ihrer Unfähigkeit zu positiver Arbeit. Wenn das Ziel lockt, kann sie auch mit einer im ganzen konservativ gerichteten Regierung zu nützlicher Arbeit zusammenkommen. Zerstört ist endlich auch die vielfach geflissentlich genährte Legende, daß das Zentrum sich immer und überall von eigennützigen Fraktionsinteressen leiten lasse. Das Zentrum geht jetzt, nachdem es den Verfassungs-Vorlagen zur Annahme verholfen, in Elsaß-Lothringen recht schweren Zeiten entgegen parteipolitisch hätte es besser abgeschnitten, wenn es dem Drängen der Weterle und Blumenthal nachgegeben und die Regierung im Stich gelassen hätte. Aber diese Partei denkt nicht bloß an den nächsten Tag, sondern weit darüber hinaus. Die Wetterle und Blumenthal werden über kurz oder lang ausgespielt haben und dann wird das Zentrum ernten können, was es heute mitgesät hat.

Elsaß-Lothringen wird jetzt aufgenommen in den „Ewigen Bund", den die deutschen Staaten nach den gewaltigen Kämpfen vor 40 Jahren miteinander geschlossen haben. Die Verfassung, die es erhält, ist natürlich nicht Selbstzweck, sie soll dazu beitragen, das schöne Grenzland kulturell und wirtschaftlich mit Gesamtdeutschland zu verschmelzen und so die Ueberzeugung von der Unauflöslichkeit dieses ewigen Bundes auch in den Herzen der Elsaß-Lothringer tiefer und tiefer zu verankern. Wenn es in den Schlachten um die Reform des Oefferen das Wort von dem Sprung ins Dunkle gefallen ist, den man zu machen im Begriff stehe, so wird es nun an unseren Brüdern im Westen sein, zu beweisen, daß das Reich nicht vergebens auf ihre treue Mitarbeit zählt. Wir wollen hoffen, daß sie von den Rechten, die in ihre Hand gegeben werden, auch den richtigen Gebrauch machen. Das Reich hat sie in den Sattel gesetzt; sie mögen jetzt zeigen, daß sie auch reiten können.

Gefängnis statt Fürstenkrone.

St. Petersburg, 8. Juni. Der Sensationsprozeß gegen die zwölf Angeklagten, darunter zwei Mitglieder des hohen Adels, ein Leutnant, ein Priester und vier Advokaten, die der Anklage nach versucht haben, durch ein gefälschtes Testament in den Besitz des Millionen-Nachlasses des verstorbenen Fürsten Bohdan Ogінsky zu gelangen, endete heute mit der Verurteilung von sieben der Angeklagten. Der Hauptmann vom Generalstab Demetrius von Liarliarski wurde zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt; seinen Komplizen wurden die bürgerlichen Ehrenrechte abgesprochen.

Der Prozeß hat weitgehendes Aufsehen hervorgerufen, zumal von Liarliarski und sein Stiefvater, Gardeoberst Wladimir Liarliarski, die Hauptangeklagten waren; der letztere war bis vor kurzem Stallmeister am russischen Kaiserhofe. Die Fürstenfamilie der Ogінsky ist eine der ältesten des litauischen Adels und besitzt wertvolle Güter in Polen, Galizien und Litauen. Der Fürst Bohdan war als letzter des Geschlechts kinderlos gestorben und ohne seine ausgesprochene Absicht, den Grafen Joseph Zulatzky als seinen Erben zu adoptieren, zur Ausführung zu bringen. Bald nach dem Tode des Fürsten im Jahre 1909 legte Hauptmann von Liarliarski ein Testament vor, demzufolge ein entfernter Verwandter, General Nikolai von Liarliarski und im Falle dessen Ablebens zum alleinigen Erben der fürstlichen Güter eingesetzt wurde.

Er legte den Nachweis des im Jahre 1906 erfolgten Todes des Generals Nikolai vor und erwirkte durch Verwandte am Hofe die Genehmigung zur Führung des Titels eines Fürsten Ogінsky, ehe noch das Testament bestätigt worden war. Die Fürstin Ogінsky schöpfte jedoch Verdacht und veranlaßte ein gerichtliches Verfahren, welches ergab, daß das Testament eine Fälschung war.

Piendo-Polizisten als Mörder.

Budapest, 11. Juni. — Von zwei bisher unermittelten Verbrechern ist in Tjesvar ein Raubmord ausgeführt worden, bei dem den Mördern eine Beute im Wert von Tausenden von Kronen in die Hände gefallen ist.

Zwei Fremde, die sich als Polizisten in Zivil ausgaben und behaupteten, mit Aufträgen aus Budapest nach Tjesvar gekommen zu sein, hatten den Laden des Pfandleihers Löwinger besucht und unter dem Vorwand amtlicher Geschäfte sich über die Lokalverhältnisse orientiert.

Die beiden Verbrecher haben dann den Pfandleiher ermordet und sind mit Juwelen von hohem Wert entkommen.

Die Polizei hat das Signalement der Burschen und hofft, ihrer beim Versuch, die Juwelen zu veräußern, habhaft werden zu können.

Wrack der „Maine".

Havana, 11. Juni. — Nachdem durch die jetzt zum Teil vollendete Auspumpung des aus einzelnen Sektionen zusammengesetzten Kofferdamms das Wrack der unglücklichen „Maine" bloßgelegt worden ist, deren Explosion so große Ereignisse zeitigen sollte, wird man in den nächsten Tagen daran gehen, durch eine genaue Untersuchung des Schiffsrumpfs womöglich die Ursache der furchtbaren Explosion vom Februar 1898 zu ermitteln. Es ist noch nicht bestimmt, ob die amerikanische Kommission ihre Berichte direkt der Oeffentlichkeit übermitteln resp. Berichterstattern den Zutritt zum Wrack gestatten wird, doch darf man aus dem bisherigen vorsichtigen Verhalten der amerikanischen Regierung wohl den Schluß ziehen, daß man die Berichte erst nach Washington senden wird.

Zur Krönungsfeier.

Gott erhalte König Georg den Fünften und Königin Mary.

Morgen, am 22. Juni 1911, findet in London die feierliche Krönung unseres Landesvaters, Königs Georg V und seiner Gemahlin Königin Mary statt, zu welcher bereits aus allen zivilisierten Ländern der Erde Abordnungen und Spezial-Vertreter sich in der Hauptstadt des Britischen Reiches eingefunden haben, um mit ihrer Gegenwart den Glanz der großen symbolischen Feierlichkeit erhöhen zu helfen und dem Monarchenpaare wie dem britischen Volke die Glückwünsche der befreundeten Nationen wie der entfernt gelegenen Teile des Reiches zu übermitteln.

Auch für uns, als Untertanen des Königs von Großbritannien und Irland, wenngleich unserer Abstammung nach Deutsche und als solche fühlend, geziemt es sich, unserem Landesvater, unter dessen machtvollem Szepter wir Schutz und Wohlergehen gesucht und gefunden haben, an diesem nationalen Festtage die Ausdrücke unserer Anhänglichkeit und Treue zu Füßen zu legen.

Es bedarf unserseits keineswegs der Verleugnung unserer angeborenen deutschen Sinnesart und deutschen Wesens, wenn wir uns an diesem festlichen Tage, wie auch sonst jederzeit, als vollberechtigte und voll verpflichtete Glieder des Britischen Reiches fühlen und betätigen und als solche an der Begehung dieses Festes mit ganzem Herzen beteiligen. Und so lassen wir denn heute unsere Gefühle der Anhänglichkeit und Untertanentreue zum klaren und begeisterten Ausdruck gelangen, indem wir dem Herrscher, der morgen offiziell den ehrwürdigen Thron in der Westminster Abtei besteigt und, umringt von all dem Pomp und der Pracht, welche Jahrhunderte alte Gewohnheit geheiligt haben, die Krone auf sein Haupt gesetzt erhält, unsere aufrichtigen Wünsche für eine lange und glorreiche Regierung darbringen, gepaart mit den Wünschen, daß sein Reich für die Erhaltung des Weltfriedens eintreten möge, Hand in Hand mit den übrigen Nationen der Welt.

Möge der Schutz des Königs aller Könige, zu dem sich morgen die Gebete von Millionen und Millionen in allen Zonen dieses Erdballs brünstig erheben werden, sich auf die gesalbten Häupter in Westminster gnädig herabsenken und ihren ferneren Lebensweg zu einem gesegneten gestalten, Gott zur Ehre, ihnen zur Freude und ihren zahllosen Untertanen zum Wohlgefallen.

Gott erhalte König George V. und Königin Mary!

„Deutsches Gespenst."

Paris, 11. Juni. — Der durch die spanische Aktion in Marokko hier geweckte Sturm zeigt kein Zeichen von einem Nachlassen. Die französische Presse ist einstimmig in ihrer Verurteilung der Haltung Spaniens und der nationalistische Teil beginnt, das „Deutsche Gespenst" auszugraben. Die „Patrie" erklärt, Deutschland schüre das Feuer" hinter Spanien.

Inzwischen ergiebt sich aus den jüngsten Nachrichten aus Marokko, daß Spanien sein Programm, unbeirrt von den Vorstellungen der französischen Regierung und den Protesten der Araber, weiter verfolgt. Alcazar ist bereits besetzt und die Besetzung von Tetuan steht demnächst bevor.

Die „Liberte" sagt, die französische Regierung habe die spanische Regierung ersucht, die Motive, den Zweck und die Art und Weise ihrer militärischen Aktion in El-Araisch und Alcazar präzis auseinanderzusetzen, und Frankreich werde sich dann angesichts der Antwort über seine Schritte schlüssig werden.

Die „Liberte" tritt den Meldungen entgegen, daß die englische Presse Spanien zu einem Auftreten ermutigt habe. Im Gegenteil, sagt das Blatt, die britische Regierung habe bei zwei Gelegenheiten die Aufmerksamkeit der Regierung in Madrid in starken Ausdrücken auf die Gefahren unnötigen militärischen Vorgehens aufmerksam gemacht.

Madrid, 11. Juni. — Das „Diario Universo" erklärt, es sei kein Grund zu einem ernsten Konflikt mit Frankreich in Bezug auf El-Araisch vorhanden. Die Rechte beider Parteien seien in den Akten von Algeciras und in den Verträgen zwischen den Ländern klar definiert. Es handle sich um ein juristisches Problem, das auf diplomatischem Wege gelöst werden könne, ohne daß die freundlichsten Beziehungen, die zwischen Spanien und Frankreich stets vorhanden gewesen, geschädigt würden.

Herr J. Hensen und der „Courier".

Der in Calgary erscheinende „Deutsch-Canadier", dessen nunmehriger Redakteur, Herr Johannes Hensen, bekanntlich bis Anfang April d. J. Redakteur und zeitweiliger Geschäftsführer des „Saskatchewan Courier" war, bringt in seiner Ausgabe vom 15. ds. Mts. in der Editoriellen Rubrik einen Artikel, in welchem der Herr Redakteur Behauptungen aufstellt, welche dem wahren Sachverhalt in keiner Weise entsprechen. Wir würden es vorgezogen haben, diese Auslassungen unbeantwortet zu lassen, da sie rein persönliche und äußerst intime Beziehungen des ehemaligen Redakteurs dieses Blattes zu seinen Vorgesetzten berühren, und also nach unserer Meinung nicht vor das Publikum gehören, vielmehr deren Veröffentlichung einem groben Vertrauensbruch gleichkommt. Da aber der Zweck der Zeilen unverkennbar der ist, die früheren Brotgeber des Herrn Hensen und den „Courier" in den Augen unserer deutschen Mitbürger herabzusetzen, so können wir dieser Anzapfung gegenüber nicht wohl stillschweigend verbleiben.

Der Artikel, in welchem Herr Hensen seine persönlichen Angelegenheiten dem Lesepublikum des „Deutsch-Canadier" auftischt, knüpft an die Entscheidung der Lizens-Kommission in Bezug auf die Lizens-Anträge für Mooje Jaw an, und hat folgenden Wortlaut:

„Die Stadt Mooje Jaw, Sask., die im Local Option kämpft letzten Herbst „trocken" ging, bleibt nach Bestimmung der Lizens-Kommissäre „trocken, obgleich das Local-Option-Nebengesetz in den Gerichten wegen allerhand Unregelmäßigkeiten für ungiltig erklärt wurde. Man sollte es kaum glauben, was solche Lizens-Kommissäre für Gewalt haben!

„Wahrscheinlich aber sieht die temperenzfreundliche Regierung Saskatchewans dahinter. Die Kommissäre werden von der Regierung ernannt und müssen deshalb deren Willen erfüllen.

„Als seinerzeit der Local Option-Rummel losging, mußte sich auch der „Saskatchewan Courier", die deutsche Zeitung der liberalen Partei Saskatchewans, für oder gegen entscheiden. Was die Leser anbetraf, so war das ja nicht schwer, denn die öffentliche Meinung unter den Deutschen war eben ganz überwältigend gegen Prohibition und Local Option.

„Aber die Regierung! Sie war offenbar im Herzen für Local Option. Schreiber dieses, der über 3 Jahre lang den „Saskatchewan Courier" redigierte, erhielt von dem Präsidenten der Sask. Courier Publ. Co., ein liberaler Abgeordneter, der selbst einen guten Tropfen nicht verschmäht, wiederholentlich den Rat erteilt, keinen Artikel gegen Prohibition zu bringen. Er wußte wohl, was das zu bedeuten hatte, und woher der Wind wehte. Konnte aber trotzdem nicht anders, als den deutschen Standpunkt einnehmen und Local Option stramm bekämpfen, koste es, was es wolle.

„Einige Monate darnach wurde ihm die Stellung als Geschäftsführer und Redakteur am „Sask. Courier" gekündigt ohne Angabe des Grundes.

„Er wußte aber doch, woher der Wind kam. Weil er den deutschen Standpunkt vertreten und weil die Regierung temperenzfreundlich war, mußte er gehen, obgleich seine Arbeit sonst in jeder Hinsicht befriedigte.

„Und die Regierung hatte es in ihrer Gewalt, ihn gehen zu lassen, weil der „Courier" vollkommen von der Regierung, resp. einem Mitglied desselben, kontrolliert wird.

„So geht's manchmal einem Redakteur. Wir könnten noch mehr darüber schreiben, wollen das aber auf später verschieben.

„Was die Temperenzfanatiker anbetrifft, so werden sie es wahrscheinlich das nächste Mal versuchen, hier in Alberta seinen Fuß zu fassen.

„Für die freiheitlich gesinnten Elemente heißt es da: „Aufgepaßt!"

Soweit Herr Hensen.

Um nun vorerst auf den Grund der Entlassung des Herrn Hensen zu kommen, möchten wir nur auf den Umstand hinweisen, daß Herrn Hensen noch im Januar d. J., also lange nach der im Anfang Dezember beendigten Local Option-Kampagne, der durch den Rücktritt des Herrn P. M. Bredt freigewordene Posten des Geschäftsleiters übertragen wurde und ihm eine seiner erhöhten Tätigkeit entsprechende Gehaltserhöhung zugestanden wurde. Die Annahme also, daß Herr Hensen wegen seiner Haltung in der Local Option-Frage entlassen worden, kann nur als lächerlich bezeichnet werden, und um Herrn Hensen ein für alle Mal über den Grund seiner Entlassung in's Klare zu stellen, wollen wir ihm hierdurch zu wissen geben, daß die Direktion der „Saskatchewan Courier Publishing Co., Ltd." zu der Erkenntnis gelangt war, daß Herr Hensen den Anforderungen seines Postens nicht gewachsen war, und daß sie sich deshalb, wozu sie vollkommen berechtigt waren, zu einem Wechsel entschlossen. Wenn Herr Hensen von einzelnen Mitgliedern des Direktoriums Ausdrücke ihres Bedauerns erhalten hatte, so ist dies sicher nur in der Absicht geschehen, den persönlich peinlichen Schritt für ihn etwas zu mildern, wie denn auch sein Nachfolger in seiner Ankündigung des Wechsels in Redaktion und Geschäftsleitung Herrn Hensen Gelegenheit gegeben hatte, seinen Rücktritt als einen freiwilligen hinzustellen. Solche ihm erzeigte persönliche Höflichkeitsbeweise scheinen aber von dem Herrn nicht verstanden zu werden, denn sonst würde er seine persönlichen Angelegenheiten nicht der Aufmerksamkeit des Publikums bloßgelegt haben.

Was nun die Haltung des „Courier" oder vielmehr der liberalen Partei, deren Prinzipien der „Courier" anerkannter Weise vertritt, anbetrifft, so hat die liberale, ebenso wie die konservative, Partei den Standpunkt eingenommen, daß diese Frage keinerlei parteipolitisches Interesse hat, sondern lediglich eine soziale Frage ist, in der jeder nach eigenem Gutdünken Stellung nehmen muß; und die liberale Partei hat sich auf den nur einzig möglichen liberalen Standpunkt gestellt, daß der Wille der Majorität unbedingt zum Ausdruck gelangen muß. Wenn nun seiner Zeit Herrn Hensen vom Präsidenten der Sask. Courier Publ. Co. der Wink gegeben wurde, in den Spalten des Courier nicht nach einer oder der anderen Seite Stellung zu nehmen, so ist das nur eine logische Folgerung aus der gänzlich unparteiischen Stellung der Partei, und somit der Regierung, in dieser Frage, denn die Leitung des Courier wollte den Eindruck nicht aufkommen lassen, daß die Partei in dieser Sache eine oder die andere Seite begünstige. Herr Hensen sollte sich doch nicht als hierüber erstaunt hinstellen, denn er hat vor seinem Eintritt in den Courier vor mehr als drei Jahren gewußt, daß dieses Blatt im Interesse der liberalen Partei begründet und geleitet wurde.

Niemand wird den für die Leitung unseres Blattes maßgebenden Personen berechtigter Weise nachsagen können, daß sie für Local Option eingetreten sind; die erst kürzlich in der Tagespresse erschienenen heftigen Angriffe der Moral- und Sozial-Reformer gegen die Regierung dürfte dafür den besten Beweis liefern. Und auch bei der Entscheidung der Frage in Mooje Jaw ist lediglich der Umstand maßgebend gewesen, daß das beigebrachte Beweismaterial nicht einen Umschwung der öffentlichen Meinung zu Gunsten der „Nassen" zum Ausdruck gebracht hatte.

Programm für den Kieler Besuch der Amerikaner.

Berlin, 13. Juni. — Das offizielle Fest-Programm, welches für die Unterhaltung der Offiziere und Mannschaften der zweiten Division der Atlantischen Flotte der Ver. Staaten während ihres bevorstehenden Besuchs in Kiel aufgestellt worden ist und die Genehmigung der maßgebenden Stelle gefunden hat, ist nunmehr amtlich bekannt gemacht worden. Das amerikanische Geschwader, bestehend aus den Schlachtschiffen „Louisiana", „Kansas", „New Hampshire" und „South Carolina", wird am Morgen des 21. Juni in Kiel eintreffen. Es findet sofort der offizielle Besuchsaustausch zwischen den Führern der amerikanischen Schiffe und der deutschen Hochseeflotte statt. Darauf kommt der Kaiser auf der kaiserlichen Yacht „Hohenzollern" an und wird feierlich begrüßt werden. Die Amerikaner werden am Salutieren und Paradieren beteiligt sein und dann an ihren Ankerplatz, dicht bei der „Hohenzollern", geleitet werden. Rear-Admiral Badger und die Kommandanten der amerikanischen Schiffe werden sich auf der „Hohenzollern" beim Kaiser melden. Am 23. Juni wird eine Segel-Regatta der Boote der amerikanischen Kriegsschiffe erfolgen.

Am 24. Juni wird Admiral Badge den Kaiser auf dem Flaggschiff „Louisiana" bei einem Gabelfrühstück als Gast haben. Am 25. Juni wird ein Wettrudern von Mannschaften beider Flotten stattfinden. Am 26. Juni wird der Kaiser zu einem Gabelfrühstück auf der „Hohenzollern" einladen. Am Tage darauf findet ein Fest an Bord der „Louisiana" statt. Die amerikanischen Offiziere werden außerdem an Land fetiert werden und sich besonderer Aufmerksamkeiten seitens des kaiserlichen Yachtklubs zu erfreuen haben. Die Unteroffiziere und Mannschaften der amerikanischen Schiffe werden von den deutschen Kameraden glänzend bewirtet werden und an einem Sommernachtsfest an Land teilnehmen. Am 30. Juni werden die Amerikaner von Kiel abreisen.

Die Neuwahlen zum österreichischen Abgeordnetenhause.

Wien, 13. Juni. — Der heutige Wahltag wurde von herrlichem Wetter begünstigt. Infolge dessen war die Beteiligung eine weit regere, als nach dem lauen Gang der Kampagne ziemlich allgemein erwartet worden war. Insgesamt sind 516 Mandate im Abgeordnetenhause des Reichsrats zu besetzen, davon in Wien allein 33.

Zu später Stunde ist das Ergebnis noch in Schwebe. Sicher ist aber zunächst, daß die Christlichsozialen eine schwere Niederlage erlitten haben. Von den früher 20 Vertretern ist bisher einer gewählt worden. Ferner haben fünf Sozialdemokraten und ein Deutsch-Fortschrittler gesiegt. Von 20 Stichwahlen entfallen 16 auf Christlichsoziale gegen Sozialdemokraten.

Nach dem Bekanntwerden dieser Resultate zog eine Volksmenge singend und jubelnd umher. Ein starkes Polizeiaufgebot sorgte jedoch für rasche Wiederherstellung der Ruhe.

Insgesamt sind, nach allen bis zur Stunde eingelaufenen Berichten bisher gewählt 7 Christlichsoziale, 6 Sozialdemokraten, 4 Tschechen, 2 Tsch.-Fortschrittliche, 3 Italiener. In Deutsch-Böhmen behaupteten die Deutschen ihren Besitzstand. Bislang sind dort zehn Vertreter der verschiedenen deutschen Parteien und acht Sozialdemokraten gewählt. Die Deutschen eroberten Gablonz und den Landbezirk Aussig.

Die tschechischen Sozialdemokraten erlitten eine empfindliche Niederlage.

In den Abendstunden wurden in Wien Krawalle befürchtet, da sich unter den riesigen Menschenmengen, welche sich auf den Hauptstraßen der Stadt bewegten, stetig größere Erregung kundgab. Infolge dessen hielten es die Behörden für geraten, für alle Eventualitäten gerüstet zu sein. Es wurde nicht nur die gesamte Polizei an bedroht erscheinenden Punkten konzentriert, sondern es wurde auch das Militär aufgeboten, um im Notfalle eingreifen zu können.

Die getroffenen Vorsichtsmaßregeln erwiesen sich als genügend, um Radauluftige von Ausschreitungen abzuhalten. Abgesehen von kleineren Ruhestörungen, welche von den Sicherheitsmannschaften im Keime erstickt wurden, ereignete sich nichts, das zu bewaffnetem Einschreiten hätte Veranlassung geben können.

Ein förmliches Blutbad ist in Stanislau, Galizien, angerichtet worden. Dort machten Sozialdemokraten den Versuch, eine Zionisten-Versammlung zu sprengen. Aber diese setzten sich zur Wehr, und die Angreifer wurden aus den Fenstern mit glühenden Kohlen und heißem Wasser überschüttet.

Schließlich stürmten die Sozialdemokraten, von denen viele mit Revolvern bewaffnet waren, den Saal, indem sie in die Menge der Teilnehmer der Versammlung hineinfeuerten. Nicht weniger als dreißig Personen haben schwere Verletzungen davongetragen.

Erst als die Sicherheits-Mannschaften bedeutende Verstärkungen bedeutende Verstärkungen herangezogen hatten, gelang es ihnen, dem blutigen Kampfe ein Ende zu machen. Zahlreiche Rädelsführer wurden in Gewahrsam abgeführt.

Feuersbrunst in Blankenese.

Von einer gewaltigen Feuersbrunst, der bis jetzt noch kein Einhalt geboten werden konnte, ist der schleswig-holsteinische Kurort Blankenese an der Elbe bedroht. Acht Häuser sind bereits eingeäschert. Infolge der durch die ungewöhnlich warme Witterung verursachten Trockenheit ist die ganze Ortschaft gefährdet.

Aus dem nur eine deutsche Meile entfernten Altona und auch aus Hamburg sind Feuerwehr-Kommandos eingetroffen, die ihre Bemühungen mit denen der Ortsfeuerwehr vereinen. Unter der Bevölkerung herrscht ungeheure Aufregung, doch hofft man, den Brand unter Kontrolle zu bekommen.

50 Häuser niedergebrannt.

Von einem furchtbaren Brandunglück, das auch eine Anzahl Menschenleben kostete, ist die Gemeinde Alfositepano betroffen worden. Eine Feuersbrunst hat 50 Häuser des Dorfes niedergebrannt. Die Flammen griffen unter den leichtgebauten Hütten mit so rasender Schnelligkeit um sich, daß mehrere Kinder nicht schnell genug gerettet werden konnten und jämmerlich umkamen.